

Das Stadtbild von Zürich auf Medaillen und Münzen im Wandel der Zeit

Autor(en): **Roesle, Marie-Alix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **67 (2017)**

Heft 266

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Stadtbild von Zürich auf Medaillen und Münzen im Wandel der Zeit

Marie-Alix Roesle

Die bildliche Darstellung einer Stadt in ihrer Gesamtheit reicht in Europa zurück bis zu den Fresken des Ambrogio Lorenzetti (1290–ca. 1348) im toskanischen Siena. Solche Stadtveduten finden sich im 16. Jahrhundert in grosser Zahl, nicht zuletzt dank ihrer massenhaften Reproduktion im Druck.

Auf Medaillen und Münzen geprägt und als Ganzes wiedergegeben und nicht, wie zuvor bereits üblich, nur mit einzelnen Bauten, wird das Stadtbild seit Mitte des 16. Jahrhunderts. Dabei sind es insbesondere die Stadtrepubliken (wie z.B. Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Strassburg), die darauf drängen, ihr erkennbares Stadtbild zur Darstellung zu bringen. Selbstbewusst gewähren sie Einblick in die Eigenart ihres Gemeinwesens.

Auftraggeber dieser Medaillen und Münzen sind die städtischen Eliten und oft auch der Rat selbst. Diesen geht es darum, die Elemente der lokalen Identität ins Bild zu setzen, also die jeweilige konfessionelle Bindung, die politische Zugehörigkeit (mittels städtischer Wappen bzw. denen ihrer Beherrscher) sowie die Hoheitsrechte (repräsentiert durch das Rathaus, das schon architektonisch besonders ins Licht gerückt ist). In der Schweiz sind es in erster Linie Basel und Zürich, die ihr Stadtbild sowohl auf Münzen als auch auf Medaillen prägen. Andere Städte hingegen lassen ihr Porträt nur auf Medaillen anbringen, so Bern, Luzern und Genf, vereinzelt aber auch Schaffhausen, Neuchâtel, Zug, Baden, Glarus, Winterthur, Lausanne, Vevey und Murten.

1. Die Ansicht von Zürich aus Westen

Die früheste Ansicht von Zürich findet sich auf dem sogenannten «Reisetaler» (Abb.1), eine wohl 1550–1560 entstandene Münze, die Johann Jakob Stampfer zugeschrieben wird.



Abb. 1: «Reisetaler», Johann Jakob Stampfer zugeschrieben, ca. 1550–1560. Vs.: SAVLVS.SPIRANS.MINAS.ET. CADEM.ADVERSVS.DISCIPVLOS.IESV.IBAT.DAMASCV. (Saulus, Drohungen gegen die Schüler Jesu austossend, ging nach Damaskus) zwischen einem feinem Perlkreis und einem Kranz von Lorbeerblättern; innerhalb des Schriftkreises reitet Saulus mit Hut und zurückgeworfenem Mantel zu Pferd nach rechts, sich zurückwendend, begleitet von drei weiteren Reitern und zwei Fussknechten. Im Vordergrund ein Windhund. Rs.: PROPE.URBEM. PROSTRATUS.AVDIVIT.VOCES:SAVL.SAVL.QVID.ME.PERSEQVERIS? (nahe der Stadt wurde er zu Boden geworfen und hörte die Stimme: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?) zwischen zwei Perlkeisen; Stadtansicht.

Zwei Drittel der oberen Hälfte der Medaillenrückseite nimmt eine Darstellung der Stadt Damaskus ein, wohin Saulus gemäss der biblischen Erzählung und der Medaillenlegende reitet. Im unteren Drittel sieht man Saulus, wie er, vom Pferd gestürzt und auf dem Rücken liegend, den Arm gegen die blendenden Strahlen hebt, die Christus aussendet, der in den Wolken erscheint und seine Linke gegen Saulus ausstreckt.

Die Stadtansicht ist hier nicht als eigenständige Bildgattung zu verstehen, sondern dient als erklärendes Hintergrundmotiv der biblischen Szene. Dabei handelt es sich aber keineswegs um das Stadtbild von Damaskus, sondern eindeutig um die Reichsstadt Zürich in Westansicht aus der Zeit um 1550. Dies bemerkte bereits der Historiker und Numismatiker Gottlieb Emanuel von Haller bei seiner Beschreibung dieser Medaille¹. Gut erkennbar ist die mittelalterliche Befestigungsmauer mit ihren Türmen sowie von rechts im Bild linksufrig flussaufwärts: am See der Kratzturm, dann Werkhofturn, Wollishoferturm, Hartmann- bzw. Löwenturm, Augustinerturm, der Turm beim Ketzistürli und der Rennwegturm; am rechten Limmatufer von links nach rechts: Niederdorfturm, am Seilergraben der Ketzerturm, hinter der Predigerkirche die Stadtmauer, dann Neumarktturm, Geissturm und Oberdorfturm. Im Vordergrund laufen quer durch die Bildfläche Stadtwall und Stadtgraben sowie die Palisade, mit der sich die am Fluss gelegene Stadt gegen den See hin abschirmte, ausserdem das Grendeltor an der Palisade zwischen See und Fluss, der Wellenbergturn in der Limmat, die sogenannten «Schwirren» (Palisaden in der Limmat), die Obere und Untere Brücke mit ihren Schöpfrädern, weiter flussabwärts der Obere und der Untere Mühlesteig mit den Mühlen. Des Weiteren zu sehen sind die Sakralbauten auf der rechten Limmatseite – Wasserkirche, Grossmünster und Predigerkirche – sowie die Linksufrigen: Fraumünster, Peterskirche, Augustinerkirche und die Klosterkirche Ötenbach. Rechts der Limmat an der Unteren Brücke finden sich an prominenter Stelle das Rathaus und links davon das Richthaus. Links der Limmat zwischen Augustiner- und Ötenbachkloster sind die Bäume des Lindenhofs zu erkennen.

Durch die Verlegung der Bibelszene vor die Mauern von Zürich auf dem «Reisetaler» wird offenbar ein Bedürfnis nach Vergegenwärtigung gestillt, indem die Distanz des biblischen Geschehens zum gegenwärtigen Ort des Bildbetrachters überbrückt wird.

Angeregt zur Gestaltung dieser Stadtansicht wurde Johann Jakob Stampfer wohl durch einen Holzschnitt aus der Hand des Johannes Stumpf (1500–1577/78), den dieser unter anderen Städtebildern in seiner *Schweizer Chronik* von 1547 präsentiert (Abb. 2).

1 G. E. VON HALLER, Schweizerisches Münzkabinett, Bd. 1 (Bern 1780/81), zum «Reisetaler» vgl. Nr. 342.

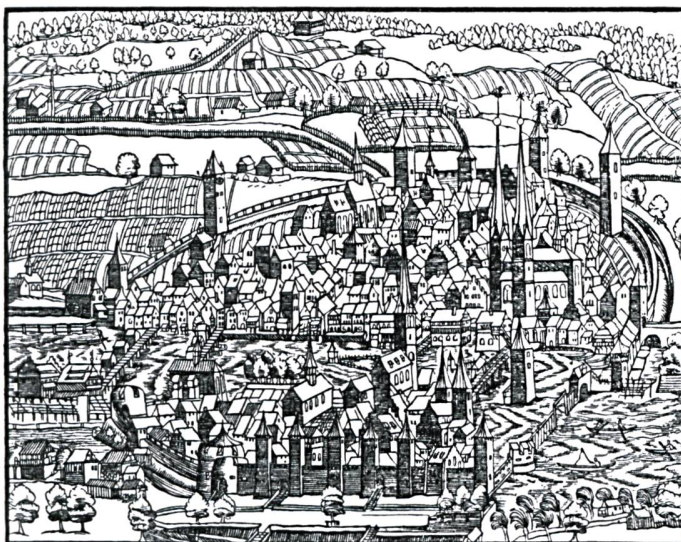


Abb. 2: Zürich von Westen, aus Johannes Stumpfs Schweizer Chronik (1547).

Ein komplettes Stadtbild inklusive Umland, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Befestigungsanlagen und Brücken auf eine Medaille zu prägen, war um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine echte Neuerung. Architektonische Motive finden sich zuvor nur auf italienischen Münzen und Medaillen seit Pisanello im 15. Jahrhundert, allerdings handelt es sich dabei nur um einzelne Gebäude.

Anders als Stumpf auf seinem Holzschnitt wählt Stampfer einen Standpunkt weiter westlich und etwas tiefer. Aus dieser Perspektive gesehen, stand der Kratzturm (oberster Turm am linken Flussufer nach dem See) vor dem Wellenbergturm in der Limmat und dieser wiederum unmittelbar rechts der Wasserkirche. Frei erfunden ist die Insel mit den grossen Bäumen am rechten Bildrand. Im Vergleich zu Stumpf stellt Stampfer die Türme und Gebäude allgemein weniger überhöht dar. Auf seinem «Reisetaler» gelingt ihm mit erstaunlicher topografischer Genauigkeit die überzeugende Umsetzung eines komplizierten Bildganzen, das wegen der knappen Bildfläche im Medaillennrund (ca. 36 mm) Reduktion und Konzentration auf das Wesentliche verlangte.

Anders als immer wieder behauptet, ist Stampfers Zürcher Ansicht auf dem sog. «Reisetaler» nicht die erste Städtedarstellung auf einer Medaille nördlich der Alpen², denn eine 1544 datierte Porträtmedaille auf den Leipziger Bürgermeister Hieronymus Lotter zeigt auf ihrer Rückseite bereits die erkennbar topografische Ansicht von Leipzig³ und kann somit als älteste Stadtansicht auf einer Medaille gelten (Abb. 3).



Abb. 3: Rs. Bildnismedaille Hieronymus Lotter 1544, von Hans Reinhardt d. Ä. (Signatur HR).

- 2 D. SCHWARZ, Der «Reisetaler» von Jakob Stampfer, in: A. Houghton u. a. (Hrsg.), Festschrift für Leo Mildenberg (Wetteren 1984), S. 223 ff.
- 3 F. ZINK, Die frühesten Stadtansichten auf Deutschen Medaillen und Münzen, in: Anzeiger des Germanischen Museums Nürnberg (Nürnberg 1956), S. 192 ff.

Wie bei Stampfers «Reisetaler» steht auch bei diesem kleinteiligen Medaillenbild eigentlich ein religiöses Thema im Vordergrund, nämlich eine Vanitas-Darstellung, wie die Umschrift verdeutlicht: SICH•MENS[CH]•B[E]DENK•DAS•ENDE•

Den Hintergrund der allegorischen Figur bildet wie beim «Reisetaler» ein konkretes Stadtbild; hier ist es dasjenige von Leipzig mit dem hoch aufragenden Belfried der alten Pleissenburg vor seiner späteren Zerstörung 1547 während des Schmalkadischen Krieges; links befindet sich der Turm der Thomaskirche, rechts über dem Stadttor das alte Rathaus mit dem Dachreiter, dahinter die Doppeltürme der Nicolaikirche und die öffentlichen Gebäude, wie sie sich mit Bezug auf einen Holzschnitt von Hans Krell aus dem Jahr 1547 identifizieren lassen⁴. Auf der Vorderseite der Medaille ist das Monogramm HR des Goldschmieds und Medailleurs Hans Reinhart d. Ä. zu sehen, der 1539–1581 in Leipzig tätig war.

Jakob Stampfers um 1555 in Zürich entstandener «Reisetaler» ist also die zweite Darstellung einer Stadt auf einer Medaille und rund zehn Jahre nach dem Leipziger Vorgänger entstanden. Erstmals auf einer Medaille ist aber auf dem Zürcher Exemplar eine Stadtansicht aus der Vogelschau festgehalten. Im Vergleich zu ihrem Leipziger Pendant rückt die Zürcher Stadtansicht auch viel näher an ihr Motiv heran und nimmt – gegenüber dem religiösen Thema der Bekehrung Sauls – zwei Drittel der Bildfläche ein.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ändert sich das Stadtbild Zürichs. Die Eidgenossenschaft war am Dreissigjährigen Krieg zwar unbeteiligt geblieben, doch die kriegerischen Ereignisse entlang ihrer Grenzen, die mit der Hegemonialpolitik Frankreichs in Zusammenhang standen, sowie die Spannungen im eigenen Landesinneren, führten gegen Mitte des 17. Jahrhunderts in der Zürcher Regierung zu dem Entschluss, die Stadt durch den Bau neuer Befestigungsanlagen besser zu schützen. Die damit verbundene bedeutende Veränderung des Stadtbildes wurde auf Medaillen bereits ab 1658 festgehalten, auch wenn die neue Befestigung erst 1678 fertiggestellt wurde. Den Stempel hierzu, wie auch zu zwei weiteren Stücken mit dem Stadtporträt, schnitt der Goldschmiedemeister und Wardein Hans Jakob II. Bullinger (1610–1682) (Abb. 4).



Abb. 4: Rs. Medaille auf die Vollendung der neuen Schanzen 1678, o. J. unsigniert, Hans Jakob II. Bullinger.

4 W. BEHRINGER/B. ROECK, Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800 (München 1999), S. 265.

Die mächtige Befestigungsanlage bestand aus einer Folge mehrstufiger, fünfeckiger Bollwerke, die markant ins Medaillenbild gesetzt wurden und dessen eigentliches Thema darstellen. Erscheint in diesem ersten Medaillenbild Bullin-

gers das Gebiet zwischen dem alten Wall und der neuen Befestigung stellenweise noch weniger bebaut, so ist auf den späteren Medaillen die Erschliessung des Areals gut erkennbar. Städtebaulich bedeutete die Errichtung der Schanzen eine Ausweitung des städtischen Rechtsbereiches, was umso bedeutender war, als grundsätzlich jeder Stadtbürger gezwungen war, seinen Wohnsitz und sein Gewerbe innerhalb der Stadtmauern anzusiedeln⁵.

Auf Bullingers Medaillen (Abb. 4) finden sich zwei Zeugnisse für die noch enge religiöse Bezugnahme der eigentlich weltlichen Stadtveduten: ein Engelchen, das in strahlenbesetzten Wolken über der Stadt schwebt und einen Kranz mit dem Wappen Zürichs hält, sowie in einem Band darüber der Schriftzug DOMINE CONSERVA NOS IN PACE.

Später, auf dem Stempel Bullingers für die äusserst seltene Verdienstmedaille (Abb. 5), steht das nur noch von Palmenzweigen gefasste Zürcher Wappen unter dem Schriftband DOMINE CONSERVA NOS IN PACE für eine stärker weltliche Herrschaftsauffassung.



Abb. 5: Rs. Verdienstmedaille o. J., Signatur unten rechts HIB, Hans Jakob Bullinger II.

Auf dem Medaillenbild schweift der Blick des Betrachters aus grösserer Höhe auf die Stadt hinunter, sodass der Flusslauf, der die beiden Stadtteile trennt, mit seinen Brücken, Mühlen und Schwirren gut erkennbar wird. Der neu geschaffene Raum zwischen dem alten Stadtgraben und dem Schanzenstern hat sich zur attraktiven Wohnzone merklich entwickelt. Sichtbar ist das 1672 erbaute grosse Magazin, ein rechteckiger Bau mit Satteldach an der Talackerstrasse, das bis zum Einmarsch der Franzosen 1798/1799 als Lagerhaus für Salz und Getreide genutzt, anschliessend zur Kaserne umgebaut wurde und bis zum Brand 1871 als «Alte Kaserne» bekannt war. Rechts daneben erkennbar ist der 1686 errichtete sogenannte «Feldhof», der die erneuerte Schanzenschmiede mit der Wohnung des Zeugherrn umgab und zur Aufbewahrung der städtischen Geschütze diente (Abb. 7). Angrenzend links an das grosse Magazin baute Jakob Christoph Ziegler 1675 den «Grossen Pelikan», ein prächtig ausgestattetes Patrizierhaus mit schmuckem Erker. Links daneben ist wohl das 1692 erbaute «Thalegg» zu sehen, das mit mehreren Häusern winklig angelegt war.

Der Schanzengraben deutet linksufrig in groben Zügen die damalige Stadtgrenze an. Rechts der Limmat steigt der Befestigungsgürtel bis auf Höhe der oberen Rämistrasse. Die ganze Stadt erscheint durch ihre Verteidigungsgürtel

5 Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe 2005, Band IV, Die Stadt Zürich und die barocken Vorstädte (Zürich 2005), S. 18.

scharf getrennt von ihrer Umwelt. Die Stadtansicht Bullingers II. ist ein Gegenbild zur Natur. Die mit Bedacht verteilten Bauten bieten Schutz, Licht und Wärme, die Stadt zeigt sich als wohlgeordnetes Gebilde. Ihre Ästhetik versteht sich als Spiegel der Bürgerinnen und Bürger und ihres gottgewollten Rates.

Nüchterne, präzise Stadtveduten der Schweiz verdanken wir im 17. Jahrhundert insbesondere den Städtetopografien von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650), u. a. aus dessen *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae* von 1642 (Abb.6). Merians Städteansichten setzten neue Standards, wie zahlreiche Neuauflagen und Nachstiche belegen⁶. An Präzision, ästhetischer Qualität und Rationalität waren sie im Bereich der Druckgrafik wohl kaum zu übertreffen, auch wenn die optische Illusion des begnadeten Künstlers nicht selten die genaue Vermessung ersetzte. Merians Ansichten dienten auch als Vorlage für die Veduten der Stadt Zürich auf diversen Medaillen und Münzen, auf denen die neue Befestigungsanlage jeweils ergänzt wurde.

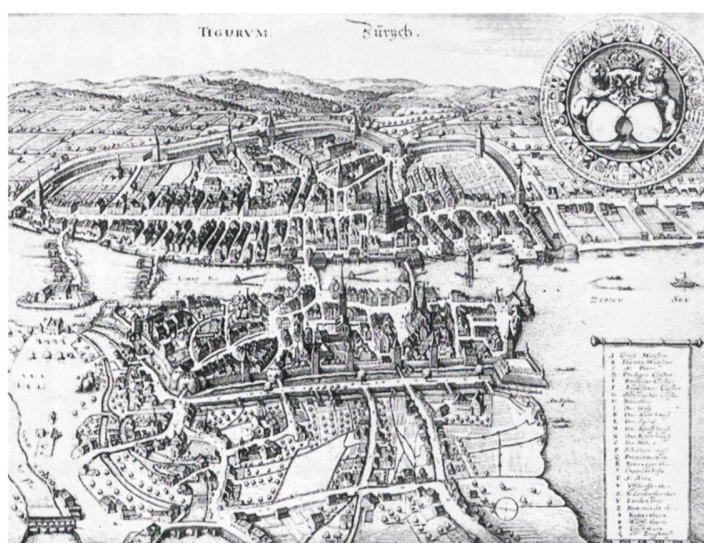


Abb. 6: Zürich von Westen, Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650).

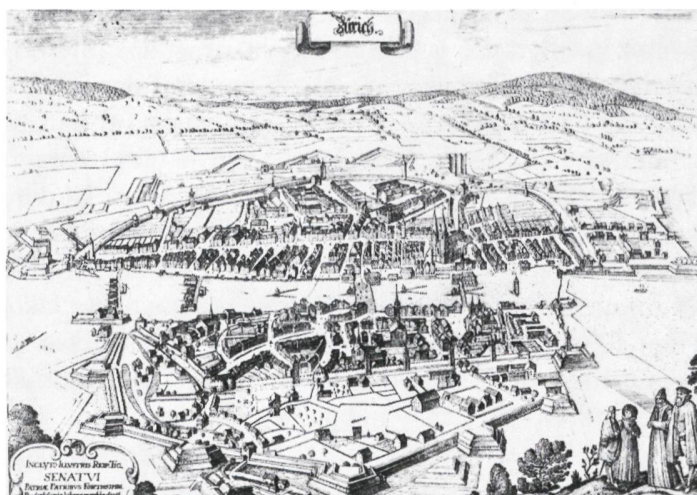


Abb. 7: Zürich von Westen um 1686, Kupferstich von Adrian Ziegler.

6 BEHRINGER / ROECK
(wie Anm. 4), S. 87.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ordnet der Rat von Zürich eine Renovierung der Einrichtungen in der städtischen Münze an und festigt die Bindung des Münzbetriebs an den Rat, indem er sogenannte «Verordnete zum Münzwesen» einsetzt. Nach Vorzeigen dreier von ihm geprägter Medaillen wird der junge Hans Jakob I. Gessner (1677–1737) 1706 zum neuen Münzmeister gewählt. Mit grösstem Geschick schneidet er neue Stempel, die die Stadt von Westen zeigen, so bereits für seine Verdienstmedaille von 1706 und den sogenannten «Schanzentaler» (Abb. 8).



Abb. 8: Rs. Zürich, Schanzentaler o. J. (1705/06). Stempelschneider Hans Jacob Gessner.

Das Bildthema in diesen Medaillenbildern ist die um die Stadt herum angelegte Schanzenanlage, welche die Stadt klar von ihrem Umland abgrenzt und sie wie die Fassung eines Juwels umschliesst. Sie schützt die Stadtanlage mit ihren alten kirchlichen Wahrzeichen, den Sakralbauten: rechts des Flusslaufes das Grossmünster und die Predigerkirche, links des Limmatufers das Fraumünster und die Stadtkirche St. Peter. Wie bereits auf den Vorlagen von Merian sind die Türme dieser Sakralbauten überhöht dargestellt.

Auf den spitzen Türmen des Grossmünsters, die seit dem Brand 1572 mit Kupferplatten abgedeckt sind, ist die Bekrönung in Form eines Sterns sowie einer Kugel gut erkennbar. 1534 hatte die Stadt 5 Pfund 12 Schilling 6 Heller an minderwertigen Münzen «zum stern und dem knopf uf den münster turm⁷» einschmelzen lassen. Ein Kesselmacher Hartmann Sprüngli hatte Knopf, Sonne und Mond gefertigt, und ein Armbruster lieferte das Blech für den Wetterhahn auf dem Karlsturm⁸. Als im Jahr 1652 der zur mittelalterlichen Stadtbefestigung gehörende Geissturm explodierte, waren auch die Grossmünstertürme betroffen. Die Sterne auf den Turmspitzen mussten wieder instand gestellt werden; in einen der Knöpfe wurden Urkunden und ein «zinnernen Büechli» mit dem Datum der Explosion und den Namen der damaligen Räte eingeschlossen⁹. Links im Medaillenbild ist auf dem langen gotischen Chor der Predigerkirche der überhöhte Dachreiter zu sehen. Auf der anderen Uferseite fallen die breite Westfassade und der hohe Turm mit dem grossen Zifferblatt der Stadtkirche St. Peter auf. Während auf der Verdienstmedaille von Bullinger II. die Fassade der Stadtkirche noch dreiachsig dargestellt ist, gibt Gessner diese mit vier Achsen wieder, gemäss dem erfolgten Neubau des Langhauses von 1705 über einem vergrösserten Grundriss. Dieser Umstand sowie die Ratsbeschlüsse zur Bezahlung der Stempel an Gessner, erlauben die Datierung der Medaille in das Jahr 1705/06¹⁰. Gut erkennbar ist auch das gewaltige, die ganze Breite des Turms einnehmende

7 Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich, Neue Ausgabe 2007, Bd. III.I, S. 148 ff.

8 ebd.

9 Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich, Neue Ausgabe 2007, Bd. III.I, S. 150.

10 StA Z F I 23, S. 16.

Zifferblatt; diese städtische «Hauptzyt» war 1672/73 überarbeitet worden. Rechts der Peterskirche sind die beiden spätmittelalterlichen Türme der Klosteranlage des Fraumünsters erkennbar, wie sie auch aus anderer Perspektive auf dem Stadtpanorama von Hans Leu d. Ä. (um 1460–1507) abgebildet sind¹¹. In der Limmat stehen am Ausfluss aus dem See der Wellenbergturn sowie an der mittelalterlichen Stadtmauer rechtsseitig der Limmat beim Seeausfluss der Langenörslisturm, weiter oben gegen die heutige Rämistrasse der Geissturm, dann zwischen den Türmen des Grossmünsters und der Predigerkirche der Neumarktturm und zuletzt der Niederdorfturm. Auf der linken Stadtseite am See auszumachen sind der Kratzturn, links davon der Werkhofturn, dann der Wollishoferturm, folgend der Hartmann- oder Löwenturm, der Augustinerturm, der Kuttelturm, der Turm beim Ketzistürli und der Rennwegturm¹². Im Vordergrund gut erkennbar ist das «Grosse Magazin» auf der durch den Schanzenbau erweiterten Stadtfläche.

2. Die Südansicht von Zürich

2.1. Die Stadt am See



Abb. 9: Ehepfennige zu 12 Dukaten o.J., Stempelschneider Friedrich Fecher aus Strassburg.

Auf einer goldenen Medaille erscheint die Ansicht Zürichs von Süden bzw. dem Nordbecken des Sees her gesehen erstmals zwischen 1640 und 1645. Den Stempel dazu hatte Friedrich Fecher, ab 1640 in Basel, geschnitten¹³. Ausgeprägt hat sie der Zürcher Münzmeister Caspar Holzhalb (Münzmeister 1639–1645) (Abb. 9).

Auf Fechers Medaille reicht Zürichs Seefront von der Stadelhofer Bastion bis zur Batterie vor dem Schiffsschopf links. Thema ist hier klar die Lage der Stadt am Seebecken. Und so wird dem See viel Bedeutung beigemessen. Mehrere versprengte Boote weisen auf eine emsige Betriebsamkeit auf dem Wasser hin. Eine doppelte Pfahlbefestigung trennt den städtischen Limmatraum vom Seegebiet. Der Hauptzugang führt durch den «Grendel», das befestigte Wassertor. Hinter der Palisadenreihe steht mitten in der Limmat der Wellenbergturn. Vom rechtsufrigen Bollwerk auf Dorf zieht sich die Stadtmauer bergwärts, deutlich erkennbar ist hier der Oberdorfturm. Vom linken Bildrand ausgehend nach hinten führend, sind vier Türme auszumachen: der Kratzturn vorne, dahinter der Äbtissinenturm, der Wollishofenturm und der Hartmannsturm. Sie sind Teil der mittelalterlichen Befestigung entlang des Fröschengrabens im Bereich der später angelegten Bahnhofstrasse. An den Kratzturn schliesst sich rechts das Kratz- oder Fraumünsterquartier an.

11 Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich, Neue Ausgabe 2002 Bd. II.I. S. 36 und 65.

12 Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich, Bd. I, 1999, Plan S. 88.

13 Friedrich Fecher galt seinen Zeitgenossen als grosser Meister für Stadtansichten auf Medaillen. 1630 schnitt er die erste Basler-Stadtansicht für einen sogenannt «moralischen Pfennig» in einen Stempel.

Hinter dem Kratzravelin erhebt sich seit 1586 die Wohnstätte des Stadtbaumeisters, das mit Treppengiebeln ausgezeichnete «Bauhaus». Vor dem Fraumünster mit seinen zwei gleich hohen Türmen mit Pyramidendächern steht über der Limmat auf Gewölben das Kornhaus. Der exponierte Standort dieses Renaissancebaus erlaubte das direkte Beladen und Entladen der Warenschiffe. Hinter dem Gebäude endet die hölzerne Obere Brücke, welche Fraumünster, Wasserkirche und Grossmünster miteinander verband. Am flussabwärts gelegenen Brückengeländer dreht sich in der Limmat immer noch das riesige Wasserschöpfrad.

Ebenfalls dargestellt ist die Untere Limmatbrücke, die vom Weinplatz zum Rathaus führte. Dieser Übergang war als Einziger in Zürich mit Fuhrwerken überquerbar. Am Geländer drehte sich auch das zweite Wasserschöpfwerk. Hinter der Peterskirche sind die Baumkronen des Lindenhofs zu erkennen, dahinter der Turm des Ötenbachklosters.

Im Wasser auf der rechten Limmatseite steht der hochgotische Bau der Wasserkirche. Dominant ist das erhöht gelegene Grossmünster mit seinen hohen Türmen und Sitzhelmen ins Bild gesetzt. Rechts vom Dachreiter des Grossmünsters ragt die Turmspitze der Predigerkirche empor.

Auf einen weiteren Münzstempel hat in Zürich ein unbekannter Stempelschneider 1651 erstmals die Zürcher Stadtvedute vom See aus für den sog. «Vögelitaler» geschnitten.



Abb. 10: Rs. «Vögelitaler» 1651, ohne Signatur.

Auch diese Ansicht entstand in Anlehnung an die Radierung von 1638 aus Matthäus Merians *Topographia Helvetica* (Abb. 11).

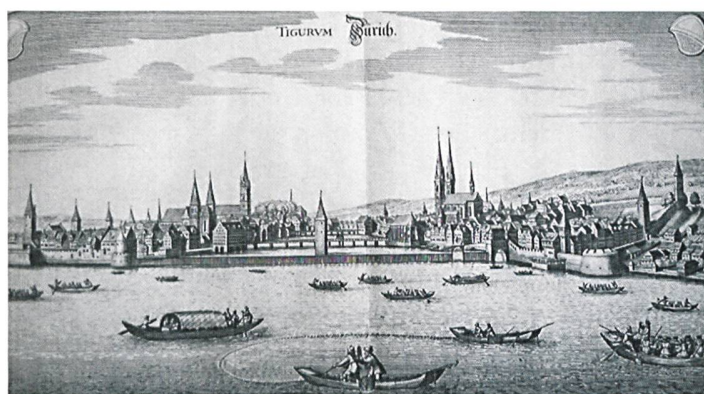


Abb. 11: Zürich, Ansicht von Süden, Radierung von Matthäus Merian d. Ä., 1642, nach einer Zeichnung von Johann Caspar Nüscher.



Abb. 12: Rs. Ehepfennig zu 10 Dukaten 1672, Stempelschneider Hans Jakob Bullinger II.

Im Vergleich zur Ansicht von Friedrich Fecher aus den Jahren 1640–1645 führt Hans Jakob Bullinger II. den Blick des Betrachters näher an die Stadt heran. Auf seinen Stempeln, wie hier auf einem Ehepfennig von 1672 (Abb. 12), grenzt Zürich an das Seebecken am Fluss. Die inzwischen fertiggestellten Befestigungsanlagen sind auf der linken Seite markant eingesetzt. Am rechten Seeufer vor dem Grendeltor ist das Bollwerk auf Dorf von 1525 zu erkennen.

Im Verlauf des 18. Jahrhundert verändert sich auf den Münzen und Medaillen die Sicht auf Zürich. So setzt der Stempelschneider und Münzmeister Hans Jacob I. Gessner die Stadtansicht von Süden ins Münzrund mit grosser Klarheit. Ab 1720 zuerst auf Halbtalern und ab 1722 auch auf Talern (Abb. 13), die Zürich bis 1768 regelmässig zum Neuen Jahr ausprägen lässt.



Abb. 13: Rs. Zürich, Taler 1722, Stempelschneider Hans Jacob Gessner I.

Gessners Blick rückt noch näher an die Stadt und den breit wiedergegebenen Seeausfluss der Limmat heran. Thema von Gessners Ansichten sind die Stadt mit ihren Kirchen und öffentlichen Gebäuden am Fluss sowie der Fluss als natürlicher Durchgang durch die Stadt. Das Selbstverständnis Zürichs hat sich gewandelt, und aus der wehrhaften, befestigten Stadt wird im Münzbild eine offene Handelsstadt. Das 1698 eingeweihte neue Rathaus im Stil der Spätrenaissance ist am rechten Ufer gut erkennbar. Der Turm des Augustinerklosters auf der linken Uferseite ist nicht wiedergegeben, ganz hinten aber ist die Kirche des Ötenbachklosters zu sehen.

Fortsetzung auf S. 44

GELD + KIRCHE

DAS KREUZ DER KIRCHE
MIT DEM GELD



13. Mai 2017 – 15. April 2018

**MÜNZ:
KABINETT**

Münzkabinett der Stadt Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8, 8400 Winterthur
www.muenzkabinett.ch

Stadt Winterthur



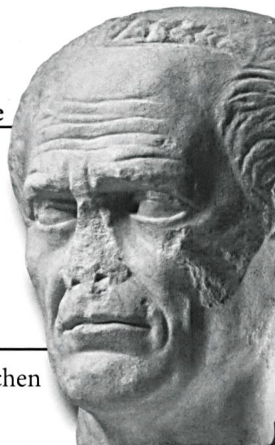
GM
GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Kunst der Antike

Münzen & Medaillen

Auktionen - Galerie
Ankauf - Verkauf

Maximiliansplatz 20 - 80333 München
www.gmcoinart.de



PAR ICI LA MONNAIE !

EXPOSITION PERMANENTE
MA-JE 11h-18h, VE-DI 11h-17h



**MUSÉE
MONÉTAIRE**

PALAIS DE RUMINE
PLACE DE LA RIPONNE 6
1014 LAUSANNE

WWW.MUSEE-MONETAIRE.CH

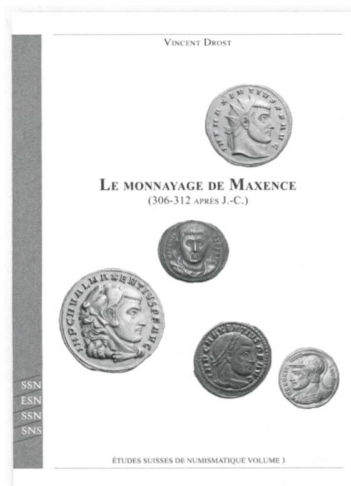
NUMISMATIQUE ROMAINE: UN NOUVEL OUVRAGE DE RÉFÉRENCE

VINCENT DROST

ETUDES SUISSES DE NUMISMATIQUE VOL. 3

LE MONNAYAGE DE MAXENCE (306-312 APRÈS J.-C.)

- Format A4, relié toile, texte français, 432 pages dont 61 planches noir/blanc avec plus de 1200 monnaies. Toutes les monnaies or et argent et tous les types en bronze argenté. Table des planches avec provenance des pièces.
- Catalogue de plus de 400 numéros, classés par atelier, métal, émission. Références littéraires. Nombre des exemplaires observés.
- CD-ROM avec catalogue et provenance de plus de 5000 monnaies étudiées.
- Résumés développés allemand/anglais/italien de 15 pages chacun.
- Prix: 150 frs.
+ emballage et frais d'envoi.



Vente et livraison:

Paul-Francis Jacquier, Numismatique Antique,
Honsellstrasse 8, D-77694 Kehl am Rhein, Deutschland,
Tel. +49 7851 1217, Fax +49 7851 73074

E-mail: office@bibliotheca-numismatica.com, office@coinsjacquier.com

Etudes Suisses de Numismatique est une série de publications dédiées à des sujets de la numismatique antique et de la numismatique suisse de toutes les époques.

Titres déjà parus:

Vol. 1: Die Didrachmenprägung von Segesta (2008) von S. Mani Hurter (†).

Vol. 2: Die Münzprägung der Stadt St.Gallen (2008) von E. Tobler, B. Zäch und S. Nussbaum.

NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10

D-80333 München

Tel. +49 89 299070

Fax +49 89 220762

www.lanz.com

www.taxfreegold.de



TRADART

AIMEZ QU'ON VOUS CONSEILLE



Sallustia Barbia Orbiana, sesterce de bronze

TRADART GENEVE SA

1, rue du Perron - 1204 Genève

Tel +41 22 817 37 47 - Fax +41 22 817 37 48

e-mail : numismatique@tradart.ch

site : www.tradart.ch

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Antike Münzen

Griechen

Römer

Byzanz

Mittelalter

Renaissance

Medaillen

Ancient Coins

Greek

Roman

Byzantine

Mediaeval

Renaissance

Medals

Auktionen, An- & Verkauf, Schätzungen Auctions, Sales & Purchases, Estimations

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Niederdorfstr. 43

CH - 8001 Zürich

Tel +41 44 261 17 03

Fax +41 44 261 53 24

zurich@arsclassicoins.com

Suite 1 Claridge House

32 Davies Street

GB - London W1K 4ND

Tel +44 20 783 972 70

Fax +44 20 792 521 74

info@arsclassicoins.com

www.arsclassicoins.com

MÜNZENHANDLUNG Gerhard Hirsch Nachfolger

AUKTIONEN

MÜNZEN – MEDAILLEN

NUMISMATISCHE LITERATUR

ANKAUF – VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Prannerstrasse 8

DE-80333 München

Telefon +49 (89) 29 21 50

Fax +49 (89) 228 36 75

E-mail: info@coinhirsch.de

Auktion 15
22. Oktober 2017



nomos

**Spezialist für hochwertige
Münzen und Medaillen aus
der Antike, dem Mittelalter
und der frühen Neuzeit**

Saalkauktionen
obolos Webauktionen
Jährliche Preisliste
Expertisen und Schätzungen
Kauf und Verkauf
Einlieferungen jederzeit möglich

nomos ag, numismatists

zähringerstrasse 27, 8001 zürich

telefon 044 250 51 80, info@nomosag.com

www.nomosag.com



DR. BUSSO PEUS NACHF.

DEUTSCHLANDS ÄLTESTE MÜNZHANDLUNG

Gegründet im Jahre 1870, gilt unsere Münzhandlung heute als numismatisches Kompetenzzentrum von der Antike bis zur Neuzeit. Ob Schätzung, Expertise, Kauf, Verkauf oder Auktion – stets ist unser Einsatz für Sie geprägt von hohem persönlichem Engagement.

Informieren Sie sich jetzt über Tradition auf dem neuesten Stand –
in unserem Katalog oder unter www.peus-muenzen.de



DR. BUSSO PEUS NACHF. / BORNWIESENWEG 34 / D-60322 FRANKFURT AM MAIN
TEL. 0 69 - 9 59 66 20 / FAX 0 69 - 55 59 95 / WWW.PEUS-MUENZEN.DE

PAR ICI LA MONNAIE !

EXPOSITION PERMANENTE
MA-JE 11h-18h, VE-DI 11h-17h



MUSÉE MONÉTAIRE

PALAIS DE RUMINE
PLACE DE LA RIPONNE 6
1014 LAUSANNE

WWW.MUSEE-MONETAIRE.CH



Abb. 14: Rs. Zürich, Taler 1758, ohne Signatur.

Auf manchen Talern erscheint ab 1732 ein leicht abgeändertes Stadtbild von Süden was die Türme der Fraumünsterkirche betrifft (Abb. 14). 1728–1732 wurden diese umgebaut. Den Südturm übermauerte man bis auf Höhe des Querschiffes, der Nordturm dagegen wurde mit einem achtseitigen Spitzhelm als Abschluss versehen und auf 80 Meter, also fast um das Doppelte seiner ursprünglichen Grösse erhöht, angeblich um das Geläute der Kirche weithin hörbar zu machen, da die Stadt über ihre mittelalterlichen Grenzen stark hinausgewachsen war. Im Unterschied zu früheren Abbildungen ist jetzt auf der rechten Stadtseite auch der Turm der Predigerkirche zu sehen.

Der Taler von 1790, dessen Stempelschneider unbekannt ist, zeigt die Stadt noch einmal vom See her (Abb. 15). Auch darauf sind wieder Veränderungen im Stadtbild festzustellen: Zwar wurde die gessnersche Vorlage genau kopiert, doch die architektonischen Neuerungen jener Zeit an den Gebäuden sind bereits berücksichtigt. So am Grossmünster, wo einer der Glockentürme 1763 durch Blitzschlag zerstört wurde und in der Folge beide Türme erneuert und 1778–1786 mit einer Kuppel versehen wurden; auf der Turmspitze des Fraumünsters ist nun ein Stern mit Halbmond zu sehen; am Turm von St. Peter ist kein Zifferblatt zu erkennen; und ganz im Hintergrund erscheint das 1735 und 1776 renovierte Langhaus der Kirche des ehemaligen Dominikanerinnenkloster Ötenbach mit seinem 1710 erhöhten Dachreiter.



Abb. 15: Rs. Zürich, Taler 1790, ohne Signatur.

Die Ansichten von Zürich aus dem 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert erfuhr das Stadtbild von Zürich erneut markante Veränderungen. Die Schanzenbollwerke hatten ihre Funktion verloren, zudem verdüs-

terte die mittelalterliche Mauer um den Stadtkern die Strassenzüge erheblich. 1784 wurde der Entschluss zur Entfestigung gefasst. Mit Genehmigung der Stadtbehörde war es der unterdessen gleichberechtigten Landbevölkerung ab 1806 erlaubt, die Ringmauern auf eigene Kosten zu durchbrechen und Bollwerke, Türme und Tore abzutragen.



Abb. 16: Zürich, Einseitige Zinnmedaille auf die grosse Teuerung 1817.

Auf der einseitigen Zinnmedaille zur Erinnerung an die grosse Teuerung von 1817 (Abb. 16) ist die mittelalterliche Stadtmauer mit ihrer Turmzeile nicht mehr zu sehen. Noch trennt die doppelte Palisade den See vom Fluss, und auch das Grendeltor – über die Jahrhunderte der einzige schiffbare Durchgang in die Stadt – ist gut sichtbar, ebenso der Wellenbergturn in der Limmat, die Grossmünstertürme mit den neuen Helmen, die Türme von Barfässer- und Predigerkirche und auf der anderen Flussseite die Fraumünster- und die Peterskirche.

Wie auf der Medaille auf das Eidgenössische Musikfest von 1867 zu sehen ist (Abb. 17), wurden das Grendeltor, der Wellenbergturn und die Schwirren in der Limmat beseitigt (1834–1837) und die alte Obere Holzbrücke durch die Münsterbrücke ersetzt (1836–1838). Das Abbruchmaterial diente für die Aufschüttungen der Quaianlagen und den neuen Werkhof beim Bauhaus (ab 1804 Stadthaus)¹⁴. Gut sichtbar am linken Flussufer, anschliessend an den Kopf der Münsterbrücke, ist der stattliche, 1757 errichtete Bau des Zunfthauses zur Meisen.



Abb. 17: Rs. Zürich, Eidgenössisches Musikfest 1867.

14 Stadt Zürich, Hochbaudept., Amt für Städtebau (Hrsg), Stadtgeschichte und Städtebau in Zürich. Schriften zu Archäologie, Denkmalpflege und Stadtplanung. Stadtmauern – Ein neues Bild der Stadtbefestigung (Zürich 2004), S. 47 ff.

Auf der rechten Limmatseite befindet sich im Vordergrund eines der drei Amtshäuser des 1840 in Privatbesitz übergegangenen Klosters Wettingen mit eigenem Hafen. Bei der Münsterbrücke steht das 1793 in klassizistischem Stil neu erbaute Helmhaus, das zur Unterbringung der Stadtbibliothek, aber auch als Garn- und Leinwandmarkt diente¹⁵.

Aus einer anderen Perspektive präsentiert sich die Stadt auf der Medaille zum Eidgenössischen Turnfest von 1874. Ihre Lage an Fluss und Seebecken ist hier flussaufwärts vom Plateau der Peterskirche aus gesehen, wobei der linksufrige Teil der Stadt gewichtiger in Szene gesetzt ist als der rechte. Im Medaillenbild gut erkennbar ist die Fraumünsterstrasse, die nach dem Durchstich auf der Höhe des ehemaligen Kratzquartiers neu von den Quaianlagen bis zum Rennweg führt.



Abb. 18: Rs. Zürich, Medaille auf das Eidgenössische Turnfest 1874.

Nach dem Verschwinden der alten Schanzen erhielt die Stadt durch neue Verkehrswege wie die Ringstrasse sowie Längs- und Querachsen ein modernes, leistungs- und ausbaufähiges Gepräge. Nach Fertigstellung der Münsterbrücke wurde der Kaufhausquai (ab 1865 «Stadthausquai») gebaut. Das alte Kornhaus war 1840 in ein «Kaufhaus» umgewandelt worden, das der neuen Quaianlage anfänglich den Namen gab. Diese erleichterte den Zugang von der Münsterbrücke zum Kratzquartier, besonders für schwere Fuhrwerke. Das links beim Turmansatz des Fraumünsters erkennbare Bauschänzli wiederum ging 1841 in den Besitz der Stadt über, dies unter der Auflage, dass das Areal ein öffentlicher Platz blieb. Neben dem Bauschänzli erstrecken sich seit 1841 die kunstvollen Anlagen des Stadthausgartens, der mit dem Erdmaterial abgetragener Schanzen aufgeschüttet worden waren.

Auf der Rückseite einer Medaille auf die Schweizerische Landesausstellung von 1883 (Abb. 19) ist eine neuartige Sicht auf die Stadt Zürich zu sehen. Technische Bauten prägen nun das Bild. Der Sihlkanal bestimmt die Bildkomposition. Im mittleren Bildfeld links befinden sich die langgezogenen Bauten der Landesausstellung. Ab 1864 wurde das Rennwegbollwerk beseitigt und der Fröschengraben zum Bau der Bahnhofstrasse mit dem Abbruchmaterial aufgeschüttet. Innerhalb weniger Jahre bescherte die Schleifung der Stadtbefestigung der Stadt grosszügige Plätze an den Orten ihrer ehemaligen Stadttore, die nun zu neuen Zentren wurden: Paradeplatz, Bahnhofplatz, Central, Heimplatz, Bellevue, Bürkliplatz und Sihlporte.

¹⁵ Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich, 1999 Bd.1, Die Stadt Zürich, S. 157 ff.



Abb. 19: Rs. Zürich, Medaille aus der Serie auf die Schweizerische Landesausstellung 1883.

Während Zürichs alter Stadtkern mit seinen Sakralbauten auf dem Medail-
lenbild kaum noch zu erkennen ist, haben sich im Zuge der Industrialisierung
die technischen Bauten im Stadtbild fest verankert.

Die Schweizerische Landesausstellung von 1883 war Anlass für die Prägung
einer Serie von Medaillen. Dabei wurde auch die neu erbaute Quaibrücke am
Seeausfluss der Limmat zum Thema (Abb. 20).



Abb. 20: Rs. Zürich, Medaille aus der Serie auf die Schweizerische Landesausstellung 1883/Eröffnung
der Quaibrücke.

Auch bei dieser Darstellung geht es nicht mehr um die topografische Wieder-
gabe einer Gesamtansicht, sondern um die technischen Bauten, die Zeugnis
ablegen für die Veränderungen und das Prosperieren der Stadt.

Die bereits seit dem 17. Jahrhundert bekannte Ansicht auf die Stadt vom See
aus ist auf einer Medaille zur Gewerbeausstellung von Uster 1891 noch einmal
zu sehen (Abb. 21).



Abb. 21: Rs. Zürich/Uster, Medaille zur Gewerbeausstellung von Uster 1891.

Im Vordergrund trennt die Quaibrücke mit ihren markanten Laternen den See vom Fluss. Das ehemalige Kratzquartier erscheint in seiner neuen Gestalt nach der gross angelegten Umgestaltung von 1880¹⁶. Links im Bild befinden sich die Laubbäume des Bauschänzlis in seiner neuen Bestimmung als öffentlicher Anlage, daneben wohl noch die Fassade mit Treppengiebel des Kappelerhofes, der zu diesem Zeitpunkt allerdings schon nicht mehr existierte. Am rechten Ufer bei der Quaibrücke springt das 1889 erbaute Hotel Bellevue an der begradigten und durchgehenden Quaianlage ins Auge.



Abb. 22: Rs. Zürich, Medaille auf das Eidgenössische Schützenfest Zürich 1907.

¹⁶ Stadt Zürich, Hochbaudep., Amt für Städtebau (Hrsg), Stadtgeschichte und Städtebau in Zürich. Schriften zu Archäologie, Denkmalpflege und Stadtplanung. Fast wie Paris – Die Umgestaltung des Kratzquartiers nach 1880 (Zürich 2000), S. 7.

Die Medaille auf das Eidgenössische Schützenfest in Zürich 1907 gibt erneut die Ansicht der Stadt gegen den See wieder (Abb. 22): Der Blick geht aus der Vogelschau von der Plattform der Peterskirche aus Richtung Süden. Rathaus und Grossmünster bilden die Schwerpunkte am begradigten Limmatquai. Am linksufrigen Kopf der Münsterbrücke ist der spitze Helm der Fraumünsterkirche zu erkennen.



Abb. 23: Zürich, Einseitige Plakette auf die Leichtathletik-Meisterschaften 1939 in Zürich.

Die Plakette auf die Leichtathletik-Meisterschaften von 1939 in Zürich (Abb. 23) zeigt die historischen Wahrzeichen von Zürich – das Grossmünster, Fraumünster und die Peterskirche mit dem grossen Zifferblatt am Turm – in abstrahierter Häuserumgebung an der Limmat, diesmal aus einer Perspektive vom nördlichen Seeausfluss mit der steinernen Münsterbrücke.

Zusammenfassung

Die veränderte Wahrnehmung und Darstellung des Zürcher Stadtbildes lässt sich für die Zeit vom 16. bis ins 20. Jahrhundert im Medaillen- und Münzbild gut nachzeichnen. Der Blick auf und in die Stadt, die hier in beeindruckender Wirklichkeitstreue eingefangen ist, stellt eine reiche Quelle für das Verständnis der baulichen Entwicklungen Zürichs dar. Allerdings müssen die Prägungen in ihren übergeordneten weltlichen und religiösen Bezügen gesehen werden, die durch ihre jeweiligen Bildlegenden noch deutlicher zutage treten. Dabei geben die Prägungen nicht nur Informationen über die verschiedensten geschichtlichen Sachverhalte, sondern sind zugleich Spiegel ihres jeweiligen Zeitgeistes.

Die früheren Darstellungen entstanden in Anlehnung an gedruckte Stadtveduten, insbesondere die Druckgrafiken des Johannes Stumpf im 16. Jahrhundert oder des Matthäus Merian d. Ä. im 17. Jahrhundert. Während die Stadtansicht im 16. Jahrhundert noch von erstaunlicher topografischer Genauigkeit und in einen religiös erhebenden Kontext eingebunden erscheint, stellt das Münzbild nach dem Bau des Befestigungs rings um die Stadt im 17. Jahrhundert die Wehrhaftigkeit der Stadt in den Vordergrund. Berücksichtigung finden dabei vor allem die mit dem Schanzenbau verbundenen städtebaulichen Veränderungen zwischen den mittelalterlichen Mauern und den Schanzen. Auch mit den Südansichten der Stadt vom See her sollten potenzielle Feinde abgeschreckt werden, die einen Angriff über das Wasser planten. Dass dieses Szenario auf die katholischen Miteidgenossen abzielte, ist durchaus vorstellbar. Im 18. Jahrhundert dagegen kommt der Blick des Betrachters zwar immer noch vom See her, er wird aber immer näher an und in die Stadt heran geführt. Dass die Stadt mit ihrer Lage am breiten Fluss nun axial in einen rechts- und einen linksufrigen Teil geteilt wird, soll offenbar ihre Weltoffenheit im Zeichen der Aufklärung betonen. Im 19. Jahrhundert verliert sich die ganzheitliche Sicht auf das Stadtbild. In den

Vordergrund treten stattdessen technisch funktionelle Bauten als Errungenschaften der Moderne. Doch trotz aller Neuerungen bleibt das Repertoire der Perspektiven über die Jahrhunderte hinweg relativ gleich.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1, 4, 5, 8, 10, 13–17, 19–21, 23: SINCONA AG, Zürich, aus Privatsammlungen Kt. ZH.

Abb. 2: SCHWARZ (wie Anm. 2), Tf. 34.

Abb. 3: ZINK (wie Anm. 3), S. 192.

Abb. 6: J. L. GOTTFRIED, *Neuwe Archontologia* (1638), Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650). Bild: M. WALTER, Zürich – Stadt zwischen Mittelalter und Neuzeit (Zürich 1979), Tf. 17.

Abb. 7: Zürich von Westen um 1686, Kupferstich von Adrian Ziegler. Bild: M. WALTER, Zürich – Stadt zwischen Mittelalter und Neuzeit (Zürich 1979), Tf. 23.

Abb. 9: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich (SNM GU 3079).

Abb. 11: Zürich, Ansicht von Süden, Radierung von Matthäus Merian d. Ä., 1642, nach einer Zeichnung von Johann Caspar Nüscheler. *Die Kunstdenkmäler des Kanton Zürich*, Bd. IV, 1939, S. 25.

Abb. 12 Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich (SNM C 620[Galvano]).

Abb. 18: Medaille auf das Eidgenössische Turnfest 1874. J. L. MARTIN, *Medaillen der Schweiz*, Bd. ? 1–3, Lausanne 1979, 1987, 1989 nachschauen.

Abb. 22: Medaille auf das Eidgenössische Schützenfest Zürich 1907. J. RICHTER, *Die Schützentaler und Schützenmedaillen der Schweiz* (Regenstauf 2005), Nr. 1798.

Marie-Alix Roesle

Kluseggstr. 6

8032 Zürich